

**HISASHI
KASHIWAI**



List

**DAS
RESTAURANT DER
VERLORENEN
REZEPTE**

ROMAN

Hisashi Kashiwai

Das Restaurant der verlorenen Rezepte

Hisashi Kashiwai

Das Restaurant der verlorenen Rezepte

Roman

Aus dem Japanischen
von Ekaterina Mikulich

List

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Klimaneutrales Produkt
- Papiere aus nachhaltiger
Waldwirtschaft und anderen
kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit

Die Originalausgabe erschien 2013
unter dem Titel *Kamogawa Shokudo*
bei Shogakukan, Tokio



List ist ein Verlag
der Ullstein Buchverlage GmbH

ISBN: 978-3-471-36062-0

© 2013 by Hisashi Kashiwai
© der deutschsprachigen Ausgabe
2023 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus der Stempel Garamond
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

KAPITEL 1
NABEYAKI UDON



I

Den Tempel *Higashi Honganji* im Rücken, stellte Hideji Kuboyama unwillkürlich den Kragen seines Trenchcoats auf. Der kalte Wind trug welke Blätter durch die Luft.

»*Hiei-oroshi* ...«, murmelte Kuboyama den Namen des Windes, der jedes Jahr im Winter vom nördlichen Berg Hiei in die Stadt herabwehte.

Während er darauf wartete, dass die Ampel grün wurde, runzelte er nachdenklich die Stirn.

Die Temperaturen hier im winterlichen Kyōto beschrieben die Einheimischen seit jeher als eine Kälte, die einem durch Mark und Bein ging. Die alte Hauptstadt Japans war auf drei Seiten von Bergen umgeben, die im Winter ihre eisigen Winde herschickten. Zwar wehten auch in Kōbe, wo Kuboyama geboren und aufgewachsen war, die scharfen *Rokkō-oroshi*-Fallwinde, doch hatte die Kälte hier noch einmal eine

ganz andere Qualität. Während er die *Shōmen*-Straße entlangging, richtete Kuboyama seinen Blick in die Ferne: Die Gipfel der Berge im Osten waren leicht von Schnee bedeckt.

»Entschuldigung, können Sie mir sagen, ob es hier in der Nähe ein kleines Restaurant gibt? Eins, das *Kamogawa Shokudō* heißt ...«, wandte sich Kuboyama an einen Postboten, der gerade auf sein rotes Motorrad stieg.

»Es gibt eine Familie Kamogawa, sie wohnt im zweiten Haus hinter der Kreuzung da«, antwortete der Postbote in geschäftsmäßigem Ton und zeigte auf die rechte Straßenseite.

Kuboyama überquerte die Straße und ging zu besagtem Haus.

Es bestand aus zwei Etagen, von denen die untere so aussah, als habe sie einmal ein Geschäft beherbergt, das jedoch aufgegeben worden war. Man konnte nur erahnen, dass es hier einmal ein Namensschild und Schaufenster gegeben hatte. Zwei rechteckige Flächen in der Wand waren grob mit weißer Farbe übermalt. Dennoch wirkte das Haus weder verwahrlost noch verlassen. Es strahlte eine Belebtheit aus, die durchaus den Eindruck erweckte, dass hier noch Betrieb herrschen könnte.

Das raue Äußere schreckte Gäste, die nicht von hier waren, garantiert ab – während einem gleichzeitig ein einladender Duft in die Nase stieg und leise lachende Stimmen aus dem Inneren drangen.

»Das kann nur Nagares Laden sein ...« Kuboyama erinnerte sich an die Zeit mit seinem alten Kollegen Nagare Kamogawa. Inzwischen waren sie beide im Ruhestand. Doch Nagare hatte als Erster mit der Arbeit aufgehört, obwohl er jünger als Kuboyama war.

Er schaute sich das Haus noch einmal an und griff dann nach der Schiebetür aus Aluminium, die als Eingang diente.

»Hereinspaz... Na so was, Onkel Kuboyama?« Mit einem runden Tablett in den Händen stand Koishi vor ihm und guckte verdutzt.

Koishi war Nagares einzige Tochter, und Kuboyama kannte sie, seit sie ein kleiner Schreihals gewesen war.

»Na, Koishi, du bist ja eine richtige Schönheit geworden.« Er zog seinen Mantel aus.

»Das gibt's doch nicht! Hide?« Ein Mann im weißen Kittel kam aus der Küche gelaufen. Es war Nagare Kamogawa, der Kuboyamas Stimme gehört hatte.

»Hab ich dich also gefunden.« Ein Lächeln breitete sich auf Kuboyamas Gesicht aus.

»Wie hast du das nur geschafft? Nun ja, aber setz dich, wenn du schon mal da bist. Ist zwar etwas dreckig hier ...« Nagare wischte mit einem Tuch den roten Sitz eines Metallstuhls sauber.

»Ich habe eben immer noch einen guten sechsten Sinn«, sagte Kuboyama und hauchte kurz seine vor Kälte steif gewordenen Finger an. Dann nahm er Platz.

»Mensch, wie viele Jahre ist es jetzt schon her?«
Nagare zog seine weiße Mütze vom Kopf.

»Das letzte Mal haben wir uns bei der Beerdigung deiner Frau gesehen, wenn ich mich nicht irre.«

»Ach ja ... Vielen Dank, dass du damals gekommen bist.« Nagare verneigte sich leicht, und Koishi tat es ihm gleich.

»So, nun lasst mich aber etwas essen. Mir knurrt richtig der Magen.«

Kuboyama warf einen Blick zu dem jungen Mann hinüber, der gerade ein *Donburi*-Gericht, bestehend aus einer Schüssel Reis mit diversen Beilagen, verschlang.

»Für gewöhnlich bereite ich jedem, der zum ersten Mal hierherkommt, ein Menü nach Wahl des Wirts zu«, sagte Nagare.

»Von mir aus gern«, antwortete Kuboyama und sah Nagare dankbar an.

»Dann mache ich mich sofort an die Arbeit. Nur einen Moment Geduld, ja?« Mit diesen Worten setzte Nagare seine Mütze wieder auf und ging.

»Ich esse nur keine Makrele!«, rief Kuboyama ihm nach und nippte an dem Tee, den Koishi ihm hingestellt hatte.

Nagare drehte sich noch einmal zu Kuboyama um.
»Ich weiß. Dafür kennen wir uns lange genug.«

Als Nagare in der Küche verschwunden war, ließ Kuboyama seinen Blick durch den Raum schweifen.

An der Theke standen fünf Stühle. Fast alle waren leer, abgesehen von einem, auf dem der junge Mann saß. Auch an den vier Tischen saßen keine Gäste. Und weder an der Wand noch sonst wo konnte man so etwas wie eine Speisekarte ausmachen. Die Uhr an der Wand zeigte zehn nach eins.

»Koishi, noch etwas Tee, bitte!« Der Mann stellte seine inzwischen leere Reisschüssel auf den Tisch.

»Iss nicht immer so schnell, Hiroshi! Das ist schlecht für deine Verdauung.« Koishi ging mit einer kleinen Kanne aus Kiyomizu-Keramik zu ihm hin und schenkte Tee ein.

»Bist du eigentlich noch nicht verheiratet, Koishi?« Kuboyama schaute abwechselnd das Mädchen und den jungen Mann an, den Koishi mit Hiroshi angesprochen hatte.

»Koishi und heiraten? Wo denkst du hin?«, lachte Nagare, der soeben mit einem Tablett voller Essen aus der Küche zurückkehrte. Koishi starrte ihn grimmig an.

»Oh, du hast ja ein richtiges Festmahl gezaubert!« Kuboyama riss staunend die Augen auf.

»Ach was«, wehrte Nagare ab. »Heutzutage wird unsere gute jahreszeitliche Gemüseküche aus Kyōto, *Kyō-no-obanzai*, so hoch gepriesen ... Aber früher wäre wohl niemand auf die Idee gekommen, das in so einer Form anzubieten und dafür auch noch Geld zu verlangen. Na ja, jedenfalls dachte ich, darauf hast du jetzt sicher Appetit.« Nagare nahm viele Schüsselchen

und kleine Teller vom Tablett und richtete sie auf dem Tisch an.

»Alle Achtung, du lagst goldrichtig. Du hast also deinen Spürsinn auch noch nicht verloren, Nagare.«

Und während Kuboyama zusah, wie er die Teller platzierte, begann Nagare zu erklären.

»Das ist frittiertes und anschließend mit Arame-See-gras gekochter Tofu. Hier panierte Fleischkroketten mit Okara. Shungiku-Salat mit Sesam, Tofu und weißem Miso. Sardine, gekocht in Kuramapfeffer. Frittierte Tofu-Gemüse-Bällchen. Schweinebauch, gekocht in nach Kyōto-Tradition stark geröstetem grünen Tee. Yuba, die Haut gekochter Sojamilch, angemacht mit Pflaumenfruchtfleisch. Und diese Gurkenscheiben hat Koishi in Reiskleie eingelegt. Nun ja, alles nichts Besonderes. Oder besser gesagt, wenn ich etwas davon empfehlen würde, dann wäre es wohl der bissfest gekochte Gōshū-Reis und die Miso-Suppe mit Ebiimo-Kartoffeln, die ihren Namen daher haben, dass sie wie Garnelen aussehen. So, und jetzt iss in Ruhe. Wenn du noch etwas japanischen Bergpfeffer auf die Miso-Suppe streust, wärmt sie dich schön von innen auf.«

Kuboyama nickte zu allem, was Nagare sagte, und bekam leuchtende Augen.

»Greif zu, Onkel, bevor es kalt wird«, hielt Koishi ihn zum Essen an.

Also streute Kuboyama Bergpfeffer auf die Miso-Suppe und nahm die Schale in die Hand. Zuerst trank

er einen Schluck Brühe, dann fischte er mit den Stäbchen ein Stück Ebiimo-Kartoffel heraus, steckte es in den Mund, kaute bedächtig und nickte langsam. »So zart und lecker ...«

Anschließend nahm er die zierliche Reisschale in die linke Hand und ließ die Stäbchen in der rechten Hand kurz über den vielen kleinen Gerichten kreisen, bevor er sich für eins entschied. Er legte ein in Brühe getränktes Stück Schweinebauch auf den Reis, biss hinein, und ein zufriedenes Lächeln erhellte sein Gesicht. Dann zerteilte er mit den Zähnen die knusprige Kruste einer Okara-Krokette. Als er sich anschließend ein Tofu-Gemüse-Bällchen auf die Zunge legte, trat die fein abgeschmeckte Soße heraus und lief ihm über das Kinn. Mit der Hand, in der er die Stäbchen hielt, wischte Kuboyama sie fort.

»Du möchtest sicher noch etwas Reis?« Koishi kam mit ihrem runden Tablett.

»So einen köstlichen Reis habe ich schon lange nicht mehr gegessen«, lobte Kuboyama mit einem entspannten, glücklichen Lächeln. Er stellte seine Reisschale aufs Tablett.

»Iss so viel davon, wie du magst!«, antwortete Koishi, ehe sie sich wieder abwandte.

»Was höre ich? Es schmeckt dir?« Gerade als Koishi in der Küche verschwand, erschien von dort erneut Nagare und stellte sich neben Kuboyama.

»Hervorragend. Wüsste ich nicht, dass du der Koch

bist, ich hätte es nicht geglaubt. Nachdem wir all die Jahre bei der Arbeit zusammen gerackert haben ...«

»Na ja, jetzt fang nicht davon an. Heute bin ich nur noch Wirt in dieser kleinen, schäbigen Gaststätte.« Nagare blickte zu Boden.

»Was machst *du* jetzt eigentlich, Onkel Kuboyama?« Koishi war wieder da und hielt Kuboyama eine volle Schale Reis hin.

»Ich bin vorletztes Jahr in Rente gegangen. Und jetzt bin ich Vorstandsmitglied eines Sicherheitsdienstes in Ôsaka.« Kuboyama nahm erfreut den Reis an und stach seine Stäbchen hinein.

»Na, dann bist du quasi in der Branche geblieben, was? Schön, schön. Und du hast dich auch überhaupt nicht verändert. Immer noch dieser scharfe Blick.« Nagare schaute Kuboyama in die Augen und lachte.

»Das liegt bestimmt an den Bitterstoffen in diesem Shungiku-Salat. So schmeckt er wohl nur hier in Kyôto.« Kuboyama hatte gerade den mit einer Mischung aus Tofu und weißem Miso angemachten Shungiku in seine Reisschale gegeben und probiert. Dann griff er nach der eingelegten, aber immer noch knackigen Gurke.

»Es würde übrigens auch gut schmecken, wenn du *Chazuke* daraus machst, also etwas Tee über den Reis gießt und dann die Beilagen hineinlegst. Die Sardine in Kuramapfeffersoße würde da sehr gut passen. Koishi, bring uns heißen *Hôjicha!*«

Und als hätte Koishi bereits auf Nagares Anweisung gewartet, ergriff sie sofort ein Kännchen aus Banko-Keramik und goss gerösteten Grüntee ein.

»In Kyōto sagt man also Kuramapfeffer? Da, wo ich herkomme, heißt eine mit Bergpfeffer gekochte Soße Aramapfeffersoße.«

»Beide Namen stehen für den japanischen Bergpfeffer, da zeigt sich einfach nur der Lokalpatriotismus. Sowohl Kurama als auch Arama sind bekannte Anbaugebiete für Bergpfeffer.«

»Das wusste ich gar nicht«, sagte Koishi.

Kuboyama aß im Nu das *Chazuke* auf. Dann nahm er einen Zahnstocher und lehnte sich zurück.

Rechts neben der Theke hing ein indigoblauer Vorhang, der den Eingang zur Küche markierte. Kuboyama hatte jedes Mal, wenn Nagare dort hindurchgegangen war, verstohlen hineingespäht und gesehen, dass in einer Ecke des Raums eine Fläche mit Tatami-Matten ausgelegt war mit einem großen buddhistischen Altar darauf. Er musste für Nagares verstorbene Frau aufgestellt worden sein.

»Darf ich kurz für sie beten?«, fragte Kuboyama.

Koishi nickte und führte ihn zu dem Altar. Dann legte sie ihre Hände auf seine Schultern und betrachtete sein Gesicht. »Onkel Kuboyama, du siehst irgendwie jünger aus als bei unserem letzten Treffen, kann das sein?«

»Ach, mach nicht solche Witze«, wehrte Kuboyama

ab. »Du weißt, dass dein guter Onkel schon über sechzig ist.« Er zündete ein Räucherstäbchen an und stand von dem flachen Sitzkissen vor dem Altar auf.

»Danke, Hide, das ist wirklich nett von dir.« Nagare warf aus dem Küchenbereich einen Seitenblick zum Altar und deutete eine Verbeugung an.

»Von hier aus sieht sie dir immer beim Kochen zu, was?« Kuboyama setzte sich in einigermaßen bequemer Haltung auf die Tatami-Matten und schaute zu dem werkeln den Nagare auf.

»Ich würde eher sagen, sie wacht über mich, damit ich nur ja keinen Fehler mache«, lachte Nagare.

»Ich hätte aber auch nie gedacht, dass du einmal ein Restaurant führen würdest«, bemerkte Kuboyama.

»Apropos, danach wollte ich gerade fragen – wie hast du mich hier eigentlich gefunden?« Nagare kam herüber und setzte sich neben Kuboyama auf die Tatami.

»Mein jetziger Chef ist ein Feinschmecker durch und durch, er liest immer den *Gourmet Insider*, und im Versammlungsraum des Vorstands stehen sehr viele alte Ausgaben davon. Darin habe ich die Anzeige gesehen ... und mir war sofort klar, dass sie von dir sein muss.«

»Alle Achtung, nicht umsonst nannten dich alle Kuboyama, den Spürhund. In der Anzeige steht weder eine Adresse noch sonst etwas, nur eine Zeile Text. Aber aus der hast du nicht nur erkannt, dass ich der

Wirt bin, sondern hast sogar hierhergefunden. Ich bin überwältigt«, stellte Nagare kopfschüttelnd fest.

»Ich kenne dich, darum war mir klar, dass du dir etwas bei der Art der Anzeige gedacht haben musst. Aber sag mal, hättest du sie nicht trotzdem ein bisschen verständlicher schreiben können? So findet wahrscheinlich keiner außer mir je diesen Ort.«

»Das ist auch gut so. Wäre ja noch schöner, wenn plötzlich jeder hier aufkreuzen würde.«

»Du warst schon immer etwas seltsam.«

»Suchst du etwa auch nach einem Geschmack aus früherer Zeit?«, fragte Koishi, die hinzugekommen war und Kuboyama forschend in die Augen sah.

»Könnte man wohl so sagen ...« Kuboyama lächelte leicht.

»Aber du wohnst immer noch in Teramachi?«, wollte Nagare wissen, während er aufstand und zurück zur Spüle ging.

»Ja, immer noch neben dem Tempel *Jūnenji*. Morgens gehe ich zu Fuß am Ufer des Kamogawa entlang bis nach *Demachiyanagi* und fahre von dort mit der Keihan-Linie nach Ôsaka. Meine Firma ist am Bahnhof *Kyōbashi*, das ist echt praktisch, weil ich nicht umsteigen muss ...« Kuboyama brach ab und verzog das Gesicht, ehe er fortfuhr: »Das Knien im Fersensitz ist irgendwie nichts mehr für mich. In diesem Alter wollen meine Beine nicht mehr tun, was ich von ihnen will ...« Er stand langsam auf und ging zurück an den Tisch.

»Wem erzählst du das? Hier kommt zu Kikukos Todestag immer ein Mönch aus dem Tempel vorbei, wofür ich ihm natürlich dankbar bin. Aber das Sitzen ist jedes Mal eine Qual.«

»Oh, du lässt noch jemanden kommen? Das ist löblich. Ich weiß nicht, wie viele Jahre ich schon keinen Mönch mehr dahatte. Chieko ist bestimmt sauer ...« Kuboyama holte eine Schachtel Zigaretten aus der Brusttasche und schaute verstohlen zu Koishi.

»Bei uns gibt's kein Rauchverbot, also nur zu«, sagte diese und stellte einen Aschenbecher aus Aluminium vor ihn hin.

»Danke dir. Dann erlaube ich mir mal eine. Ist das für dich auch in Ordnung?« Kuboyama hielt die Zigarette in Richtung des jungen männlichen Gastes hoch, der Hiroshi hieß.

»Klar«, sagte dieser und lächelte. Dann holte er, wie um die Gelegenheit zu nutzen, selbst eine Zigarettenpackung aus seiner Tasche.

»Wenn man jung ist, mag das noch was Feines sein, aber in unserem Alter sollte man eigentlich lieber damit aufhören«, meldete sich Nagare über die Theke hinweg zu Wort.

»Ja, das sagt mir jemand in letzter Zeit auch häufig.« Kuboyama stieß langsam den Rauch aus.

»Hast du etwa wieder geheiratet?«

»Tja, wegen dieses Themas suche ich nach einem bestimmten Geschmack«, entgegnete Kuboyama

schmunzelnd auf Nagares Frage und drückte den Stummel im Aschenbecher aus.

»Ich geh dann mal, danke für das leckere *Katsudon*.« Hiroshi legte geräuschvoll eine Fünfhundert-Yen-Münze auf die Theke, bedankte sich erneut für sein paniertes Schnitzel auf Reis und ging mit der Kippe im Mund aus der Tür.

Kuboyama sah ihm nach, dann richtete er seinen Blick auf Koishi.

»Ist er auch anständig?«

Koishi bekam rote Wangen und machte eine abwehrende Handbewegung. »Du verstehst das falsch! Er ist nur ein Gast. Und Sushi-Meister in einem Restaurant nicht weit von hier.«

»Na, Hide, jetzt stell mal nicht solche Fragen. Was unsere Detektei angeht, die untersteht übrigens Koishis Leitung. Erzähl ihr, was genau du suchst. Wir haben auch ein Büro hinten.«

»Ach so? Na gut, können wir dann etwas bereden, Koishi?«, fragte Kuboyama und stand auf.

»Ja, aber warte noch kurz, Onkel, ich bereite im Büro alles vor, du kannst dann nachkommen.« Koishi nahm ihre Schürze ab und verschwand in der Küche.

»Und du, Nagare? Willst du für immer Witwer bleiben?«, fragte Kuboyama und setzte sich erneut hin.

»Das klingt ja, als sei ich schon ewig Witwer ... Es sind doch gerade mal fünf Jahre vergangen. Wenn ich da schon eine Neue hätte, käme *sie* womöglich als

Geist zurück oder so.« Nagare goss Kuboyama Tee nach.

»Stimmt, in deinem Fall ist es wohl noch ein bisschen früh. Bei mir sind es inzwischen genau fünfzehn Jahre. So langsam habe ich das Gefühl, dass Chieko mir eine neue Frau verzeihen würde.«

»Fünfzehn Jahre schon? Wie die Zeit vergeht ... Es kommt mir noch wie gestern vor, dass wir euch besucht haben und Chieko gekocht hat.«

»Chieko war nicht besonders temperamentvoll, aber kochen konnte sie, als hätte sie das schon in der Wiege gelernt ...« Kuboyama seufzte, und es wurde still in der Gaststätte.

»Dann lass uns mal gehen«, sagte Nagare nach einer Weile und stand auf. Kuboyama erhob sich ebenfalls.

Nagare nahm Kurs auf eine kleine Tür links neben der Theke. Als er sie öffnete, zeigte sich dahinter ein schmaler Gang. Anscheinend führte dieser zum Büro der Detektei. Die Wände waren über und über mit Fotos beklebt.

»Sind das alles deine Gerichte?«, fragte Kuboyama, während er Nagare durch den Gang folgte.

»Na ja, manche nicht«, gab Nagare mit Blick über die Schulter zurück.

»Was ist das hier?« Kuboyama blieb stehen.

»Das? Ach, da habe ich hinten im Garten Cayennepfeffer in der Sonne getrocknet. So, wie Kikuko das

früher immer gemacht hatte. Aber es ist ziemlich schwer.«

»Ja, Chieko hat auch solche Sachen gemacht. Ich habe nie verstanden, warum, es wirkte immer so mühsam.« Kuboyama setzte sich wieder in Gang.

»Koishi, hier bringe ich ihn dir«, kündigte Nagare an und öffnete die Tür.

»Es mag dir etwas unnötig erscheinen, aber könntest du mir das hier ausfüllen?«, bat Koishi. Sie und Kuboyama saßen sich auf zwei Sofas gegenüber mit einem niedrigen Tisch dazwischen.

»Name, Alter, Geburtsdatum, Adresse ... Das sieht ja aus, als würde ich gleich eine Versicherung abschließen.« Kuboyama schmunzelte, als er das Klemmbrett annahm.

»Na ja, dich kenne ich schon, Onkel, du kannst auch einfach irgendetwas schreiben.«

»Als jemand, der aus dem öffentlichen Dienst kommt, mache ich das bestimmt nicht.« Kuboyama gab Koishi das Klemmbrett zurück.

»Eine ehrliche Haut warst du schon immer«, stellte sie fest und überflog das in Blockschrift ausgefüllte Formular. »Und? Welches Gericht soll ich für dich suchen?«

»Es heißt *Nabeyaki Udon*.«

»Kannst du es mir näher beschreiben?« Koishi schlug ein Notizbuch auf.

»Also, meine Frau hat es damals für mich gekocht ...«

»Sie lebt schon eine ganze Weile nicht mehr, oder?«

»Ja, schon fünfzehn Jahre.«

»Erinnerst du dich noch an den Geschmack ihres *Nabeyaki Udon*?«

»Ich weiß ihn noch ungefähr und auch, was außer den Nudeln alles in der Suppe war. Aber ...«

»Aber beim Versuch, es nachzukochen, schmeckte es trotzdem anders?«

»Deine schnelle Auffassungsgabe hast du anscheinend von deinem Vater.«

»Aber bitte sag mir nicht, Onkel Kuboyama, dass du deine neue Frau dazu gebracht hast, es für dich zu kochen!«

»Warum nicht?«

»Das fragst du auch noch? Es geht doch nicht, dass du von ihr verlangst, ein Gericht deiner verstorbenen Frau nachzukochen!«

»Bitte keine voreiligen Schlüsse! Darin bist du auch genau wie Nagare ... So unverschämt wäre nicht einmal ich, dass ich solche Forderungen an sie stellen würde. Ich habe sie nur gebeten, ein leckeres *Nabeyaki Udon* für mich zu machen. Außerdem haben wir noch gar nicht geheiratet. Sie ist mir in der Firma unterstellt, und wir kommen sehr gut miteinander aus. Sie hat eine Scheidung hinter sich und ist jetzt auch alleinstehend.

Und manchmal kommt sie eben abends zu mir und kocht etwas.«

»Deswegen siehst du also jünger aus! Du bist verliebt.« Koishi sah Kuboyama verschmitzt an.

»Weißt du, in meinem Alter ist der Zug für eine aufregende Liebe, wie du sie dir vorstellst, längst abgefahren. Sie ist einfach nur eine Freundin, mit der ich gern plaudere.« Kuboyama lächelte ein bisschen verlegen. »Sie heißt Nami Sugiyama. Alle nennen sie nur Nami, die gute Seele. Sie ist über zehn Jahre jünger als ich, aber schon viel länger in dieser Firma. Sie macht allein die gesamte Buchhaltung. Der Chef vertraut ihr voll und ganz. Und ich liege mit ihr, wie sich herausgestellt hat, komplett auf einer Wellenlänge. Wir gehen zusammen ins Kino, schauen uns Tempel an und haben einfach Spaß miteinander.«

»Du erlebst deine zweite Jugend, was?«, sagte Koishi und grinste.

»Nami wohnt zurzeit in Yamashina, dem östlichsten Bezirk Kyōtos. Aber ursprünglich kommt sie aus Takasaki in der Präfektur Gunma, nördlich von Tōkyō. Vor zwei Monaten starb ihre Mutter, und ihr Vater ist jetzt allein dort. Also hat Nami gesagt, dass sie gern zurückziehen möchte. Um sich um ihn zu kümmern.«

»Sie zieht um? Allein?«

»Nun, sie hat mich gefragt, ob ich mitkommen will ...« Kuboyamas Gesicht lief knallrot an.

»Herzlichen Glückwunsch, eine Frau hat dir ei-

nen Antrag gemacht.« Koishi klatschte leise in ihre Hände.

»Mein Sohn wäre sogar damit einverstanden, daher würde ich schon gern mitgehen. Aber es gibt ein Problem, und zwar das Essen. Nami stammt eben aus der Kantō-Region um Tōkyō, während meine Heimatstadt sowohl geografisch als auch kulinarisch viel näher an Kyōto liegt.« Kuboyamas Gesicht verfinsterte sich.

»Deswegen also das *Nabeyaki Udon*?«

»Ja. Versteh mich nicht falsch, Nami kann wirklich sehr gut kochen. Sowohl einfache japanische Gerichte wie den Kartoffel-Fleisch-Eintopf *Nikujaga* oder *Takikomi Gohan*, also Reis mit Karotten, Pilzen und Fleisch. Aber auch solche Sachen wie Curry oder Hamburger-Steak, alles, was sie zubereitet, schmeckt wirklich toll. Sie kann sogar *Gyōza*, also gebratene Teigtaschen, und *Nikuman*, diese großen gedämpften Teigtaschen mit Fleischfüllung, komplett selbst machen. Normalerweise gibt es wirklich nichts zu meckern an dem, was sie auf den Tisch stellt. Aber, und ich weiß nicht wieso, *Nabeyaki Udon* ist das einzige Gericht, das ihr nicht gelingt. Das heißt, sie hat sich natürlich auch damit große Mühe gegeben, so wie sie das immer tut ... Aber es war überhaupt kein Vergleich zu dem, was ich von früher kannte. Dabei ist *Nabeyaki Udon* meine Leibspeise. Wenn sie das nur auch so gut könnte ...«

»Ich verstehe. Mein Papa wird das schon hinkriegen. Verlass dich auf ihn.« Koishi klopfte ihm mit der Hand auf die Schulter.

»Wie, die richtige Detektivarbeit macht dann doch der Papa und nicht du?«, fragte Kuboyama und kicherte leise.

»Erzähl mir bitte noch mehr Details, wenn es welche gibt. Woraus bestand zum Beispiel die Brühe, oder welche Einlagen außer Nudeln waren in der Suppe?« Koishi zückte erneut ihren Stift und sah Kuboyama auffordernd an.

»Na ja, die Brühe schmeckte im Grunde so wie in einem gewöhnlichen Nudelrestaurant hier in Kyōto. Und als Einlagen hat sie auch nichts allzu Spezielles genommen – Hühnerfleisch, Lauch, Ei, Kamaboko, also Wurst aus Fischpastete, dann noch Weizenkleie, Shiitake-Pilze, Ebi-Tempura, frittierte Garnelen ... Und das war es auch schon.«

»Wie waren die Udon-Nudeln?«

»Natürlich dick, wie Udon-Nudeln eben sind, aber auf jeden Fall nicht so fest wie die Sanuki-Udon aus Kanagawa, die heute fast überall gegessen werden. Die Nudeln in meinem *Nabeyaki Udon* waren weich ... fast schon wabbelig, würde ich sagen.«

»Stimmt, in Kyōto isst man traditionell eher weiche Udon. Gut, ich habe eine ungefähre Vorstellung davon bekommen, was du meinst. Aber verrät mir noch eins, Onkel: Du hast doch Nami sicher auch dieses,

äh ... Rezept genannt oder zumindest etwas beschrieben, was für ein *Nabeyaki Udon* du dir wünschst. Und trotzdem hat sie etwas völlig anderes zubereitet als das, was du kanntest? Dann ist das vielleicht doch eine schwierigere Aufgabe, als es auf den ersten Blick scheint.« Koishi runzelte die Stirn.

»Ich weiß auch nicht, woran es lag, ob an falschen Zutaten oder anderen Gewürzen ...«, sagte Kuboyama.

»Hat deine Frau zu Lebzeiten irgendetwas darüber erzählt? Zum Beispiel, in welchem Geschäft sie die Nudeln oder bestimmte Einlagen kaufte?«

»Ich weiß es nicht. Aber ich habe mich eben auch nie sehr fürs Kochen interessiert. Oder warte, jetzt, wo du danach fragst, fällt mir ein, dass sie manchmal ein paar Wörter im Zusammenhang mit dem *Nabeyaki Udon* erwähnte, die mir aber nichts sagten. *Masu* ... *Suzu* ... *Fuji* ... Das sind aber nur Bruchstücke, die kompletten Wörter weiß ich nicht mehr.«

»*Masu*, *Suzu* und *Fuji* ... Okay. Noch etwas?« Koishi blickte mit dem Stift in der Hand Kuboyama an.

»Bevor sie einkaufen ging, sagte sie immer eine Art buddhistisches Gebet auf, das klingt mir als Einziges noch in den Ohren.«

»Aha. Und was weißt du noch? Kannst du mir vielleicht den Geschmack etwas näher beschreiben?«

»Also, am Ende blieb immer so ein bitterer Nachgeschmack zurück, das weiß ich noch gut.«

»Ein bitterer Nachgeschmack? Vom *Nabeyaki Udon*?«

»Na ja, eigentlich nicht nur vom *Udon*, sondern nach jedem Essen ... Ah, oder doch nicht? Ich glaube, ich verwechsle das gerade mit etwas anderem.«

»*Nabeyaki Udon* ist eigentlich nie bitter, soweit ich weiß.« Koishi blätterte geräuschvoll eine Seite ihres Notizbuchs um.

»Ich will einfach nur noch einmal dieses *Nabeyaki Udon* essen. Dann, glaube ich, könnte ich in Ruhe nach Takasaki ziehen. Dort herrscht natürlich eine andere Esskultur als bei uns, aber ich möchte mich ihr nicht verschließen, wenn ich dort lebe.«

»Na gut. Dann freu dich schon mal auf das Ergebnis.« Koishi klappte ihr Notizbuch zu.

Als Kuboyama und Koishi in den Gastraum zurückkamen, schaltete Nagare mit der Fernbedienung den Fernseher aus.

»Na, hast du alles in Erfahrung gebracht?«

»Ja, du kannst direkt loslegen – oder jedenfalls wünschte ich, ich könnte das sagen.« Koishis Antwort auf Nagares Frage klang nicht sehr zuversichtlich.

»Ich habe euch wohl einen kniffligen Fall mitgebracht. Aber ich hoffe, du lässt ihn nicht ungelöst in die Akten wandern«, sagte Kuboyama und lächelte Nagare an.

»Genau, schließlich hängt Onkel Kuboyamas Neu-

anfang im Leben davon ab!«, pflichtete Koishi ihm bei und tätschelte ihrem Vater den Rücken.

»Ich versuche auf jeden Fall mein Bestes.« Nagare zog ein grimmiges Gesicht und machte einen Schritt nach vorn, um Koishis Hand auszuweichen.

»Darf ich dann bitte die Rechnung haben?« Kuboyama legte sich seinen Mantel um die Schultern und zückte das Portemonnaie.

»Was redest du da? Du hast vorhin doch ein stattliches Sümchen am Altar hinterlassen, und ich habe nichts, womit ich das sofort wiedergutmachen könnte. Also lass mich dir wenigstens die Mahlzeit spendieren.«

»Oh, du hast es schon gefunden? Ich hatte das Geld doch unter dem Weihrauchhalter versteckt!«

»Mir entgeht keine verdächtige Bewegung.«

Die beiden schauten sich an und lachten.

»Onkel Kuboyama, wann kannst du wieder kommen? Passt es dir heute in zwei Wochen?«, fragte Koishi.

»In zwei Wochen? Ja, da habe ich wieder frei, das passt mir gut.«

Kuboyama zog seinen Kalender heraus, leckte kurz den Bleistift an und kritzelte damit eine Markierung hinein.

»Das weckt Erinnerungen an unsere Ermittlungen damals«, sagte Nagare schmunzelnd.

»Langjährige Gewohnheiten gehen eben nicht so

schnell verloren«, meinte Kuboyama und steckte den Kalender zurück in die Innentasche seines Mantels.

Dann trat er, begleitet von den beiden anderen, hinaus ins Freie – wo sich sofort eine getigerte Katze vor seinen Füßen aus dem Staub machte.

»Keine Angst, Hirune! Das ist kein böser Mensch.«

»Oh, ist das deine Katze? Vorhin war sie noch nicht da.«

»Sie ist uns vor circa fünf Jahren zugelaufen«, erzählte Koishi. »Und weil sie am Tag fast nie etwas tut, außer zu schlafen, habe ich sie Hirune genannt – Mittagsschlaf. Aber sie tut mir leid. Papa ärgert sie nämlich immer.«

»Ich ärgere sie nicht, sie soll nur nicht in die Gastwirtschaft und die Küche kommen.«

Nagare pffiff einmal durch die Zähne, doch die Katze, die sich jetzt auf der anderen Straßenseite reckte, tat gekonnt so, als habe sie nichts gehört.

»Na gut, dann vertraue ich darauf, dass ihr das hinbekommt.«

Kuboyama wandte sich nach Westen und marschierte los.

»Das wird also wieder ein schwieriger Fall, meinst du?«

»Schwierig ist vermutlich sogar untertrieben ... Onkel Kuboyama konnte sich zwar ganz gut daran erinnern, was es für ein Gericht ist, aber trotzdem hat es

laut seiner Aussage noch nicht mit dem Nachkochen geklappt.« Koishi öffnete die Schiebetür.

»Um welches Gericht geht es denn?« Zurück in der Gaststätte, setzte sich Nagare auf einen Stuhl.

»Um *Nabeyaki Udon*«, sagte Koishi und nahm ihrem Vater gegenüber Platz.

»Aus einem bestimmten Restaurant?«

»Nein, von seiner verstorbenen Frau.« Koishi schlug ihr Notizbuch auf.

»Das dürfte in der Tat schwierig werden ... Chieko war eine sehr gute Köchin, und wir haben es hier zusätzlich mit dem Gewürz namens Erinnerung zu tun.« Nagare blätterte durchs Notizbuch.

»Es sieht zuerst nach einem völlig normalen *Nabeyaki Udon* aus, oder?«, meinte Koishi. »Und doch hat es, auf diese Weise zubereitet, wohl ganz anders geschmeckt.«

»Hm, Chieko war ein Kyōto-Mädchen, da kann ich mir in etwa denken, welche Gewürze sie benutzt hat. Sie und Hide wohnten in Teramachi, dort nehmen die Leute für gewöhnlich ...« Ohne seinen Satz zu beenden, verschränkte Nagare die Arme und fing an nachzudenken.

»Kannst du Chieko denn gut?«, fragte Koishi.

»Das kann man wohl sagen, ich durfte oft ihre Köstlichkeiten probieren.«

»Dann dürfte es doch einfach sein?«

»Na ja, ich kann mich dummerweise nicht erinnern,

bei ihnen je *Nabeyaki Udon* gegessen zu haben«, sagte Nagare und vertiefte sich wieder in Koishis Notizen.

»Onkel Kuboyamas neue Freundin ist übrigens mehr als zehn Jahre jünger. Wirst du jetzt neidisch?«

»Spinnst du? Ich sag dir doch immer, für mich gab und gibt es nur Kikuko. Zumal diese Nami aus Gunma kommt, aus dem ehemaligen Jōshū, oder?« Nagare schaute vom Notizbuch hoch.

»Scheint so, jedenfalls meinte Onkel Kuboyama, dass ihr Elternhaus in Takasaki ist.«

»Takasaki ...« Nagare legte nachdenklich den Kopf schief. »Irgendwie habe ich Appetit auf *Nabeyaki Udon* bekommen«, sagte er dann. »Wollen wir das heute zum Abendessen machen?«

»Ich glaube, das werden wir nicht nur heute essen, sondern ab jetzt eine ganze Weile lang täglich.«

Nagare nickte, ohne den Blick vom Notizbuch zu nehmen.

2

Fragte man die Einwohner von Kyōto, wann der Winter bei ihnen am kältesten sei, so hätten die meisten wohl gesagt, dass es die Zeit kurz nach *Setsubun* war, dem Feiertag am dritten Februar, der in Japan den Übergang vom Winter zum Frühling markierte.